

EINE NEUE HARUSPEX-INSCHRIFT  
AUS DEM RÖMISCHEN KULTBEZIRK  
VON BAD WIMPFEN I. T.

MARTIN PIETSCH

Mit 3 Textabbildungen

Der Fund

In den Jahren 1983–1986 führte das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Abt. Archäologische Denkmalpflege, unter der örtlichen Leitung von M. N. FILGIS im östlichen Randbezirk der römischen Stadt von Bad Wimpfen im Tal großflächige Ausgrabungen durch<sup>1</sup>. Gleich zu Beginn der zweiten Grabungskampagne im März 1984 konnte in geringer Tiefe unter dem Humus das Weihedenkmal eines Haruspex geborgen werden.

Die Haruspices waren Priester und Seher. Sie deuteten nach alter etruskischer Tradition die Eingeweide, besonders die Leber von geschlachteten Opfertieren, interpretierten das Auftreten der Blitze in den verschiedenen Himmelsrichtungen sowie andere Vorzeichen und sagten damit den mehr oder weniger glücklichen Ausgang verschiedener öffentlicher wie privater Ereignisse voraus. Sie spielten eine wichtige Rolle im römischen Kultleben, sind jedoch, besonders in den Provinzen, inschriftlich seltener als andere römische Priester nachgewiesen.

Die römische Siedlung Bad Wimpfen ging aus einem Kastelldorf hervor und avancierte um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. nach Abzug der Truppen zum Hauptort der *Civitas Alisinsium*. Bei Aufgabe des Limesgebietes 260 n. Chr. wurde die befestigte Stadt wahrscheinlich ohne große Zerstörungen verlassen.

Der Kultbau (L. 31 m, B. ca. 10,5 m) besteht aus drei Teilen (Abb. 2). Im Süden liegt hinter einer Portikus ein großer Saal (ca. 9,5 x 12 m), nach Nordosten folgt ein Anbau mit zwei Räumen (2,5 x 10 m und 9 x 10 m), die ein Durchgang miteinander verband. Im kleineren Raum fand sich die Masse der Statuenfragmente, im größeren, hofartigen Raum befanden sich mehrere Feuerstellen und in seiner Nordwand ein Ausgang. Ein Durchgang vom Saal zu diesen beiden Räumen ließ sich nicht nachweisen, darf jedoch vermutet werden. Die Portikus, der Saal und der kleine rechteckige Raum waren verputzt und mit Wandmalerei ausgestattet<sup>2</sup>.

Das Steingebäude gehört zusammen mit dem westlich gelegenen Apsidenraum zu einem Kultbezirk, von dem bei Planung und Beginn der Grabung nichts bekannt war.

<sup>1</sup> Vorberichte zu den laufenden Grabungen: M. N. FILGIS/M. PIETSCH, Die römische Stadt von Bad Wimpfen im Tal. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1983, 141 ff.; ebd. 1984, 116 ff.; 1985, 139 ff. – Dies., in: PH. FOLTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER, Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 217 ff. s. v. Bad Wimpfen.

<sup>2</sup> Vorläufige Erläuterung des Kultgebäudes durch den Ausgräber M. N. FILGIS, in: Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1985, 144.



Abb. 1 Bad Wimpfen i. T. Der Haruspex-Weihstein in Fundlage, im Bild links oben. Im Vordergrund einzelne Götterstatuen aus Sandstein.

Die Grabungen wurden nötig, nachdem dieses Wiesen- und Gartengelände als Baugebiet ausgewiesen worden war. Die Großgrabung von 1 ha Fläche und deren Auswertung hätte die Mittel des Landesdenkmalamtes bei weitem überstiegen, wenn sie nicht 1982 in das Schwerpunktprogramm der Landesregierung für die Denkmalpflege in Baden-Württemberg hätte aufgenommen werden können. Die Arbeit fügt sich in ein großes Projekt zur Erforschung der römischen Städte und Siedlungen in Baden-Württemberg ein: So finden z. Z. auch in *Arae-Flaviae* – Rottweil, *Sumelocenna* – Rottenburg und *Lopodunum* – Ladenburg umfangreiche wissenschaftliche Forschungen statt.

Der Inschriftstein lag zusammen mit anderen Götterbildern bzw. Bruchstücken im Mauerverstoß eines Kultgebäudes (Abb. 1. 2). Der Stein war nach hinten umgekippt, wodurch die Vorderseite mit der Inschrift nach oben gekehrt war. Der ursprüngliche Aufstellungsort läßt sich, ebenso wie bei den Götterbildern, leider nicht mehr feststellen; im Hinblick auf sein großes Gewicht dürfte der Stein allerdings nicht weit verschleppt worden sein.

Vermutlich wurden im Mittelalter oder bereits bei der Zerstörung des Heiligtums die zerschlagenen Götterbilder verlagert. Denn nur selten lassen sich die vielen Bruchstücke, Gewandteile, Arme und Beine verschiedener Größe und Qualität zu ganzen Figuren zusammensetzen. Die Konzentration von Sandsteinbruchstücken im schmalen rechteckigen Raum in der Mitte des

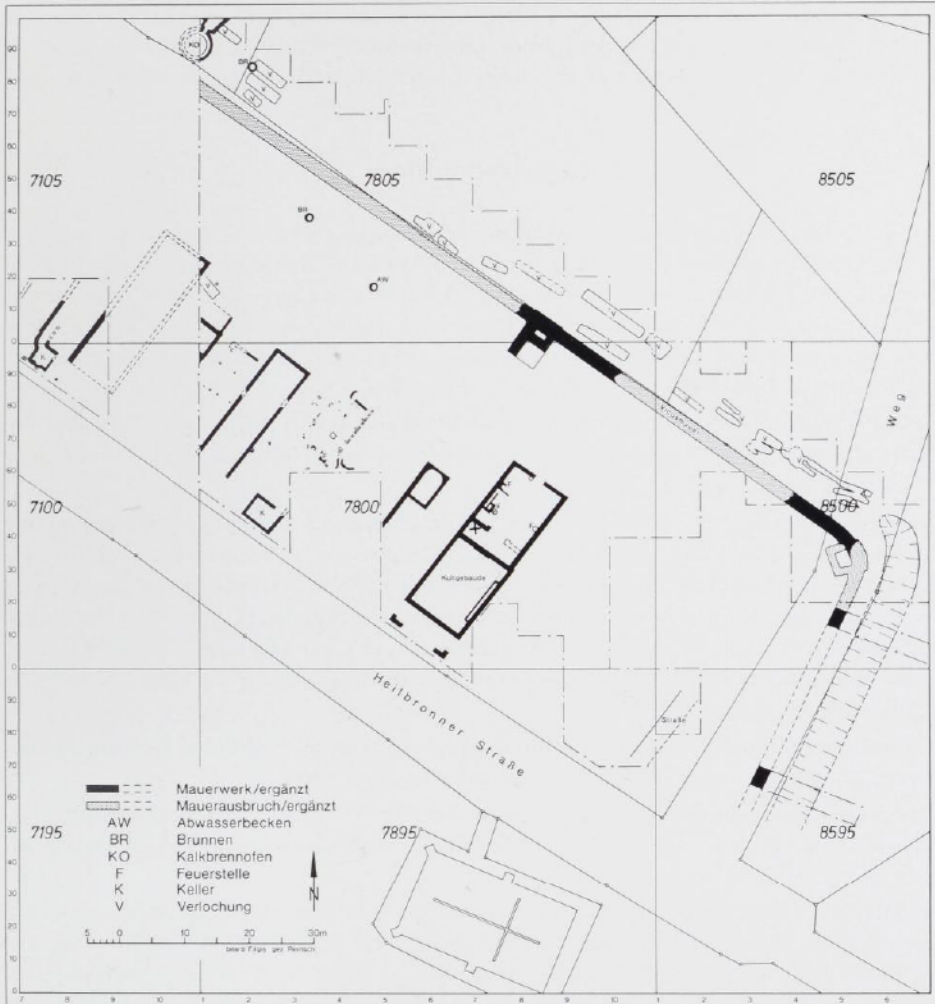


Abb. 2 Bad Wimpfen i. T. Kultgebäude mit Apsidenraum und angrenzenden Steingebäuden der Steinbauphase. + Fundstelle des Haruspex-Steines. Plan von M. N. FILGIS.

Kultbau spricht jedoch dafür, daß die Götterbilder wohl aus diesem Bereich stammen (Abb. 2). Für die Aufstellung geben eine bankartige Aufmauerung an der Ostwand sowie eine im südlichen Saal gefundene Basis vage Anhaltspunkte. Auf dem Bild (Abb. 1) sind die bedeutendsten Statuen zu sehen: ein dreiviertel lebensgroßer Stadtgenius, das Oberteil eines dreiviertel lebensgroßen Jupiter und der überlebensgroße Kopf eines Genius. Abgesehen von der Fundkonzentration um den Kultbau streuen die Zeugnisse der Götterverehrung über die gesamte Grabungsfläche.

Insgesamt wurden bis 1985 ca. 120 Bruchstücke von Götterbildern und Weihsteinen geborgen. Im einzelnen konnten fünf Inschriftsteine und die Reste von zwei weiteren, mindestens 15 Sta-

tuen, zehn große und kleine Reliefs, ein Viergötterstein und schließlich zwei Bronzestatuetten sowie drei Terrakotten nachgewiesen werden. Einzelne Stücke stammen auch aus Befunden und Schichten der vorausgehenden Holzbauphase, die der Zeit des Lagerdorfes zuzuordnen ist.

### Der Inschriftstein

Der Weihstein besteht aus feinem schiefrigem Sandstein (Lettenkeuper) von graugelber Farbe. Dazu überziehen rote und schwarze Streifen vom Brand die Oberflächen. Der Stein ist nicht zerspalten, drohte jedoch plattig auseinanderzubrechen<sup>3</sup>. Die Oberflächen sind stark verwittert; sie blättern in Schichten ab (Abb. 3). Daher hat sich die Schrift, besonders in den Zeilen 6 und 7, nur unvollständig erhalten. Die vorstehenden Profilierungen sind auf der Vorderseite flächig abgebrochen, auch die Ecken sind stark abgestoßen.

Maße: H. 120 cm, B. 60 cm, T. 25 cm. – Körper: H. 92 cm, B. 53,5 cm, T. 21 cm. – Deckplatte: H. 11 cm. – Sockel: H. 16 cm. – Buchstabenhöhe Zeile 1 und 2: 6–6,5 cm, Zeile 3: 5 cm, Zeile 4–7: 5,5 cm, S von *harus*: 2,8 cm.

Der flache Altarkörper ist vorne und auf den Schmalseiten durch dreifache Profilierung mit der Deckplatte und dem Sockel verbunden. An den Schmalseiten des Sockels haftet bis in 11 cm Höhe römischer Mörtel mit Ziegelkleinschlag; der Stein war also stehend eingemauert. Reste eines Farbauftrages wie bei den Statuenbruchstücken haben sich nicht erhalten. Die Schmalseiten sind leer, die Rückseite ist abgewittert. Ritzungen auf der Oberseite lassen sich nicht deuten. Nach eingehender Betrachtung des Steines vor und nach der Restaurierung kann eine vollständige Lesung vorgelegt werden<sup>4</sup>.

*In h(onorem) d(omus) d(ivinae) / Vict(oriae) Aug(usti) oder ae) / M(arcus) Ianu(ari)nius Sec(undus) / d(i)u[s] haru(s)pex) / et [R]omulu(s) / [filius) d(onum) d(ederunt)*

Übersetzung: Zu Ehren des kaiserlichen Hauses haben der Victoria Augusta der Haruspex Marcus Ianuarinius Secundinus und sein Sohn Romulus (dieses Weihedenkmal) als Geschenk gestiftet.

Das Schriftbild wirkt großzügig und ausgeglichen. Die Buchstaben wurden überall gut und breit ausgeführt. Die Buchstabenabstände sind gleichmäßig; die Zeilen sind symmetrisch angeordnet, so daß der Rand je nach Bedarf 2,5–5,5 cm breit ist. Einige Buchstaben neigen leicht nach rechts. Typisch für die Buchstabenbildung ist die tiefe Ausführung der Serifen, von denen aus der Steinmetz arbeitete. Die Buchstabenmitte und besonders die Querhasten sind flach, so daß das L von *Romulus* wie ein sauberes I erscheint. Als Besonderheit ist die rechte Haste des A überall tief und überständig ausgeführt. Die Serifen und Buchstabenenden sind wie üblich dreieckig schematisiert. In Zeile 1 ist nach IN die Interpunktion, vielleicht aus Symmetriegründen, nach links versetzt. Ab der dritten Zeile fehlen die Interpunktionen, vielleicht aus Platzgründen. Für eine entsprechende Trennung der Wörter wurden in den Zeilen 4–6 Ligaturen gebraucht,

<sup>3</sup> Herr G. WEINREUTHER, Freiberg-Geisingen, sei an dieser Stelle für die umsichtige und fachmännische Festigung des Steines gedankt. Der Stein verbleibt im Württembergischen Landesmuseum, Stuttgart, Inv. Nr. R 84 W 513.

<sup>4</sup> Besonders danken möchte ich an dieser Stelle meinem Kollegen M. N. FILGIS, der auf der zerklüfteten Oberfläche das ligierte S von *haruspex* erkannte, und nicht minder G. ALFÖLDY, Heidelberg, der die beiden letzten Zeilen rekonstruierte. Herr ALFÖLDY war außerdem so freundlich, das Manuskript zu lesen.

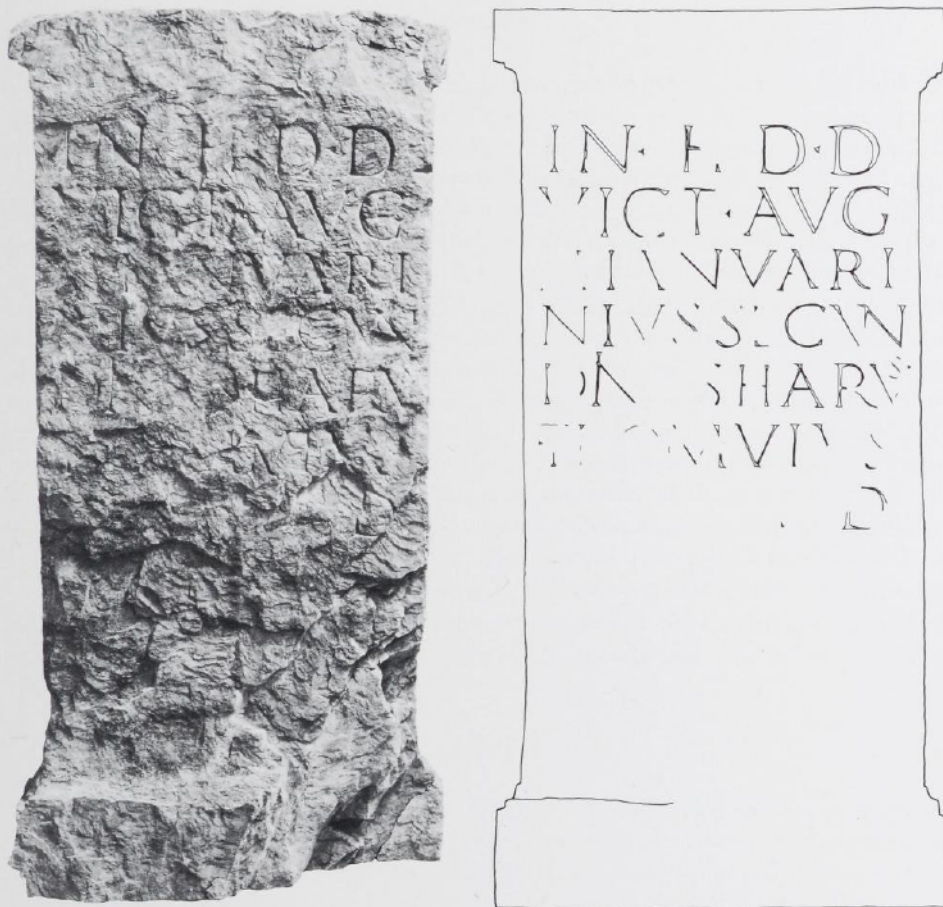


Abb. 3 Bad Wimpfen i. T. Der Haruspex-Weihestein des *Marcus Iannarinus Secundinus* mit einer Umzeichnung nach einer Vorlage von M. N. FILGIS. Lettensandstein. Maßstab 1 : 10.

wobei die Einbettung des S in das V von *haruspex* etwas ausgefallen erscheint<sup>5</sup>. Die weitestgehend zerstörte Zeile 7 läßt vor DD 33,5 cm Platz. Eine Ergänzung mit FILIVS, 27,5 cm, ist der Länge wegen am wahrscheinlichsten, es bleiben 6 cm für die Interpunktion und den linken Rand. Rein rechnerisch wären auch LIBERT mit ca. 30,5 cm sowie LIB EIVS oder FIL EIVS mit ca. 32 cm möglich. Weniger wahrscheinlich ist LIBERTVS mit 43 cm; auch im Falle der Verwendung von Ligaturen wäre eine Länge von ca. 34 cm noch zu groß.

<sup>5</sup> Zu den Schreibformen von *haruspex* vgl. C. THULIN, *Dizionario Epigrafico* III 648.

### Zur Datierung

Für die Datierung des Inschriftsteines können gleichermaßen stratigraphische wie epigraphische Anhaltspunkte herangezogen werden. Da der Stein mit großer Wahrscheinlichkeit zu dem Kultbau gehört, in dem er gefunden wurde, ergibt die Errichtung des Baues einen terminus post quem für die Aufstellung des Steines. Die Nordwestmauer des nördlichen Raumes überschneidet einen Keller (Nr. 1148), der u. a. mit einer Anzahl von reliefverzierten Sigillaten aus der Zeit von ca. 150–210/230 verfüllt ist<sup>6</sup>. Zu welchem Zeitpunkt nach der Weihung des Heiligtums der Stein aufgestellt wurde, bleibt natürlich ungewiß.

Von epigraphischer Seite aus läßt sich die Formel IN H D D näher beurteilen. In der Germania superior stammen Inschriften mit dieser Formel aus der Zeit zwischen Antoninus Pius und dem Jahr 325 (82 Exemplare). Der größere Teil davon (58 Exemplare) gehört in die severische Zeit, nur 19 Exemplare fallen in die davorliegende Zeit, und 5 stammen aus der Zeit zwischen 250 und 325<sup>7</sup>. In den Provinzen Germania inferior, Gallia Belgica, in Rätien, Noricum und den Alpen fangen diese Weihungen erst später, um 200 oder danach, an<sup>8</sup>. Die Formel der zweiten Zeile, VICT AVG wäre wohl direkt oder indirekt mit Kriegshandlungen eines Kaisers in Verbindung zu bringen. Hier läßt sich recht gut eine Beziehung zur Zeit der severischen Herrschaft herstellen. Der häufige Gebrauch von Ligaturen und das Schriftbild mit den ausgeprägten Serifen können diesen zeitlichen Ansatz unterstützen.

Beide Argumentationsweisen machen also eine Datierung des Steines in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr., besonders in die severische Zeit, wahrscheinlich.

### Die Widmungsformel

Mit den zwei Formeln IN H D D und VICT AVG richtet sich die Weihung gleich zweimal ganz gezielt an das Kaiserhaus. In *h(onorem) d(omus) d(ivinae)* ist die Formel, mit der, besonders in severischer Zeit, die Dedikanten ihr Wohlwollen dem regierenden Kaiserhaus bekunden. VICT AVG bezieht sich auf die Sieghaftigkeit des Kaisers. Von Augustus wurde der Kult der *Victoria Augusta* anstelle des persönlichen Siegertitels intensiv gefördert. Für AVG gibt es zwei Auflösungsmöglichkeiten: Der Genetiv *Augusti* mußte auf die Person des Kaisers bezogen werden. Er stand für den Sieg des Kaisers, ob er ihn selbst erfochten hatte oder nicht. Bei der adjektivischen Form *Augusta* brauchte es nicht so zu sein. Die *Victoria Augusta* repräsentierte das siegreiche römische Reich und alles, was es innerhalb seiner Grenzen zu bieten hatte: Sicherheit, Frieden, Milde und Wohlfahrt<sup>9</sup>. Beide Formen, *Augusti* und *Augusta*, wurden unterschiedslos nebeneinander gebraucht. In einer Zeit zunehmender Bedrohung von außen wurde ein solches Symbol

<sup>6</sup> Es sind späte Blickweiler und Rheinzaberner Sigillaten, die spätesten von den Töpfern mit Eierstab E 25/26 und Comitalis V, BERNHARD Gr. IIa.

<sup>7</sup> M.-Th. RAEPSAET-CHARLIER, La datation des inscriptions latines dans les provinces occidentales de l'Empire Romain d'après les formules „IN H(ONOREM) D(OMUS) D(IVINAE)“ et „DEO, DEAE“. Aufstieg u. Niedergang d. röm. Welt II.3 (1975) 232 ff. bes. 241.

<sup>8</sup> Ebd. 242.

<sup>9</sup> S. WEINSTOCK, in: RE VIII A 2, 2518 ff. s. v. Victoria Augusti und Augusta. – Vgl. auch T. HÖLSCHER, Victoria Romana (1967).

immer wichtiger; die wenigen Weihungen vom römischen Germanien stammen daher auch fast ausnahmslos aus den Grenzgebieten, dort aus Bonn, Niederbieber, Mainz und Schlossau<sup>10</sup>. Hier stellt sich die Frage, ob mit VICT AVG allein eine allegorische Sieghaftigkeit des Kaisers gemeint ist, oder ob sich solche Weihungen auf tatsächlich errungene bzw. erwartete Siege des Kaisers beziehen. J. DOBIÁŠ konnte anhand von Beispielen aus Pannonien beide Möglichkeiten nachweisen<sup>11</sup>. So konnte er z. B. die Masse der *pro salute*-, *pro reditu*- und *pro victoria*-Weihungen auf die Kriegszüge von Septimius Severus 202 n. Chr. und Caracalla 214 n. Chr. beziehen. Tatsächlich sind die *Victoria Augusta*-Weihungen in engem Zusammenhang mit den *pro Victoria*- und *ob Victoriā*-Weihungen zu sehen<sup>12</sup>. Deutlich wird der Bezug auf die Person des Kaisers auch, wenn mit *Vict Augg* mehrere Kaiser gemeint sind. Der zeitliche Ansatz unseres Steines in die severische Zeit läßt es durchaus als denkbar erscheinen, daß die Wimpfener *Victoria Augusta*-Weihung auf den Sieg eines Kaisers anspielt. In dieser Zeit ließe sich leicht ein Anhalt für Kriegszüge in unserer Gegend finden.

### Die Personennamen

Interessant sind weiterhin die Namen des Stifters: *Marcus Ianuarinius Secundinus*. Obwohl es sich um gängige Namen handelt, ist eine Besonderheit anzumerken. Der in den gallisch-germanischen Provinzen verbreitete Name Ianuarinius tritt besonders häufig in Niedergermanien auf, in Obergermanien fehlt er fast ganz<sup>13</sup>. So handelt es sich bei dem Wimpfener Haruspex vielleicht um einen Zugezogenen. Verbindungen nach dem Norden sind auch durch eine weitere neue Weihung aus Bad Wimpfen nachgewiesen: Dort verehrt ein Q. *Alfinius Severus* die im gesamten Neckarland unbekanntenen germanischen Muttergottheiten *Leudinae* und *Mediotoutehae*<sup>14</sup>. Das Cognomen *Secundinus* ist dagegen sehr viel weiter verbreitet<sup>15</sup>.

Es mag vielleicht verwundern, daß der Wimpfener Haruspex keinen etruskischen oder etruskisch klingenden Namen führt, sondern einen gallisch-germanischen. Diese Tatsache entspricht aber der Entwicklung des Priesterstandes. Zunächst kamen seine Mitglieder ausschließlich aus den höheren Schichten Etruriens, schon zu Ende der Republik aber fanden sich auch andere

<sup>10</sup> CIL XIII 8035 (Bonn), 7760 (Niederbieber), 6723 (Mainz), 6510 (Schlossau).

<sup>11</sup> J. DOBIÁŠ, The sense of the Victoria formulae on Roman inscriptions and some new epigraphic monuments from lower Pannonia. *Mnema VLADIMIR GROH* (1964) 37 ff. (freundl. Hinweis G. ALFÖLDY).

<sup>12</sup> Erinnert sei hier an die Inschrift aus Öhringen von 187 n. Chr.: *pro salute et victoria Imp(eratoris) Commodi Antonini Aug(usti) Pii Felicis*. F. HAUG/G. SIXT, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs (2. Aufl. 1914) Nr. 598 S. 624.

<sup>13</sup> Eine Ausnahme unter sechs: CIL XIII 6544 Öhringen.

<sup>14</sup> Erwähnt mit Foto in: FOLTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, *Römer*<sup>1</sup> 224 f. Abb. 70. In diesem Zusammenhang sei auf eine Inschrift aus der Gegend von Bonn hingewiesen: *Matronis Audrinehabus L. Secundinius Ianuaris v s l m*. Gentilnomen und Cognomen des Mannes sind zu denen unseres Haruspex gerade vertauscht. Er verehrt dort ebensolche lokalen germanischen Muttergottheiten. H. FINKE, *Neue Inschriften*. Ber. RGK. 17, 1927, Nr. 283.

<sup>15</sup> Zu den Personennamen vgl.: I. KAJANTO, *The Latin Cognomina*. *Commentationes Humanarum Litterarum* 36, 2 (1965). – L. WEISGERBER, *Die Namen der Ubier* (1968). – A. MÓCSY/R. FELDMANN, *Nomenclator provinciarum Europae Latinarum et Galliae Cisalpinæ cum index inverso* (1983). – Interessant hierzu ist eine weitere Inschrift aus Avenches, CIL XIII 5134. Dort setzt ein *Secundinus* seiner Mutter *Ianuarina Ianuari* . . . einen Grabstein. Verwandtschaftliche Verhältnisse zu unserem *Secundinus* sind allerdings unwahrscheinlich.

Freie in diesem Stand, und schließlich wurde dieses Gewerbe auch von Freigelassenen ausgeübt. Allein mit der Namengebung seines Sohnes *Romulus* – der Name ist im Norden eher selten – mochte der Haruspex *Ianuarinius Secundinus* vielleicht an die römischen Traditionen angeknüpft haben<sup>16</sup>.

### Zur Stellung des Wimpfener Haruspex

Es soll nun versucht werden, etwas die Stellung und Bedeutung des Wimpfener Haruspex zu beleuchten. Daß dabei nur Vermutungen, Hypothesen, ausgesprochen werden können, ist mangels besserer Quellenlage evident. Wie darf man den Fundort im Kultbau interpretieren? War *Marcus Ianuarinius Secundinus* tatsächlich der Priester dieses Heiligtums, oder hat er als Durchreisender den Stein setzen lassen? War *Marcus Ianuarinius Secundinus* der festangestellte Priester eines städtischen Heiligtums oder der Vorsteher einer privaten Kultgemeinde? Zur Einschätzung dieser Fragen muß zunächst auf den Stand der Haruspices im römischen Kultleben und die Entwicklung dieses Standes bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. eingegangen werden<sup>17</sup>.

Die Haruspices und ihre Kunst sind rein etruskisch, sind aber nur in römischem Zusammenhang überliefert. Ab dem 2. Jahrhundert v. Chr. gewannen sie in der Staatsreligion immer größere Bedeutung. Der Senat befragte regelmäßig die Haruspices, Feldherrn und Provinzstatthalter führten sie in ihrem Stab als Eingeweideschauer und Deuter der *Ostenta*, Wunderzeichen. Sie gehörten zunächst aber nicht zu den römischen Priesterschaften, sondern wurden regelmäßig aus Etrurien herbeigerufen. Durch ihre Kunst, in die Zukunft zu sehen, unterschieden sie sich deutlich von den anderen römischen Priestern und Priesterämtern, den *sacerdotes*, *flamines*, *pontifices* und *seviri Augustales*. Diese waren alle nicht „Vertreter der Gottheit“, auch nicht „Vermittler zwischen Gottheit und Mensch“, sondern „Organe der Staatsverwaltung“, bestimmt zur Ausführung der laufenden Gemeindeleistungen an die Gottheit und zur Pflege und Bewahrung der für den Verkehr mit ihr maßgebenden Traditionen und Satzungen<sup>18</sup>. Die Haruspices konnten dagegen über die Zukunft befragt werden. Sie kamen damit allenfalls den Auguren, den Deutern des Vogelflugs, und anderen Orakelsprechern, wie denen der sibyllinischen Bücher nahe.

Diese im römischen Kultleben exponierte Stellung verlor sich allmählich. Als Etrurien im römischen Staat aufging und andere Religionen Eingang fanden, verschwand der fremde Charakter dieser Kunst immer mehr. Die Kaiser Augustus und Claudius haben sich intensiv mit den Haruspices und der *disciplina Etrusca* beschäftigt und sie gefördert; sie haben aber auch erste Einschränkungen für den Umgang mit ihnen erlassen. Neben den offiziellen traten nämlich private Haruspices auf, so sagt Cicero<sup>19</sup>, die die Ausübung der Kunst zu einem Gewerbe machten und das Ansehen des Berufes herunterzogen. Hier griff der Staat regelnd ein und bestimmte, daß eine Anzahl junger Männer diese etruskische Kunst studieren sollte. Das Eingreifen zur Erhal-

<sup>16</sup> Vgl. dazu CIL XIII Index s. v. *Secundinus*. – KAJANTO, *Cognomina* 15179.

<sup>17</sup> Zu den Haruspices vgl.: C. THULIN, RE VII, 2, 2431 ff. – D. LADAGE, *Städtische Priester- und Kultämter im Lateinischen Westen des Imperium Romanum zur Kaiserzeit* (1971) 18 f. 34. 54. 88: 97. 102. – K. LATTE, *Römische Religionsgeschichte* (1960) 157 ff. 266. 366. 396 f. – J. MARQUARDT, *Römische Staatsverwaltung* 3 (1885) 410 ff. – G. WISSOWA, *Religion und Kultus der Römer* (2. Auflage 1912) 419. 533. 543 ff. – THULIN, *Dizionario* 644 ff. s. v. *haruspex*.

<sup>18</sup> LADAGE, ebd. 4 f. – WISSOWA, ebd. 479 f.

<sup>19</sup> Civ. div. I 132; II 51.



tung der Haruspices beweist, daß die Römer sie nicht entbehren wollten. Spätestens als die Haruspices unter Claudius unter die Kontrolle der Pontifices gestellt wurden, waren sie offiziell in den staatlichen Kult aufgenommen.

So finden wir die Haruspices in verschiedenen offiziellen Stellungen: Von den staatlich herangezogenen Haruspices sind die Apparitores, d. h. jene Haruspices zu unterscheiden, die römische Beamte begleiteten. Ein interessantes Beispiel hierfür stammt aus Urso in Spanien<sup>20</sup>. Hier hatten die Stadtbeamten ihre eigenen besoldeten Haruspices, die in der Lex Coloniae Genetivae vom Jahr 44 v. Chr. an zweitletzter Stelle unter den Bediensteten erwähnt werden und weniger Gehalt als die Liktores bekamen, 500 Sesterzen im Jahr. Weiter gab es Haruspices im kaiserlichen Verwaltungsapparat und bei den Legionen.

Inschriftlich treten die Haruspices, gerade in den nördlichen Provinzen, mehrfach als städtische Priester auf: Aus Trier kennt man die *haruspices publ(ici) c(ivitatis) Tr(everorum)*<sup>21</sup>. In Mainz deutet die Stiftung *haruspici(us) col(legis) d d* darauf hin, daß sie ein Kollegium bildeten und ein Amtslokal besaßen<sup>22</sup>. Da das Amt offenbar mancherorts auch von Dekurionen übernommen werden konnte, dürfte es sich immer mehr den eigentlichen Priesterämtern angenähert haben<sup>23</sup>. Als Priester finden wir die Haruspices häufiger im Dienste fremder Götter<sup>24</sup>. In dieser Funktion darf wohl auch der Haruspex im Mithräum vom Kastell Stockstadt gesehen werden<sup>25</sup>.

Schließlich sind inschriftlich noch Freigelassene als Haruspices überliefert; bei diesen handelt es sich fast ausschließlich um Privatleute. Gerade in unruhigen Zeiten werden diese durchziehenden Wahrsager Hochkonjunktur gehabt haben.

Für die Haruspices zeichnet sich also eine Entwicklung ab, die ihren Ausgang bei hochangesehenen und nach Rom gerufenen Gelehrten und Sehern aus den adeligen Schichten Etruriens hat und die zu Priestern in verschiedenen öffentlichen Ämtern und privaten Stellungen geht.

Vor diesem Hintergrund dürfen wir den Wimpfener Haruspex betrachten. Die Inschrift macht keinerlei Angaben zu seiner Stellung, wir müssen daher auf das zurückgreifen, was auf der Inschrift steht, und wir müssen den Stein in Beziehung zum Kultbezirk setzen. Die Namen *Ianuarinius Secundinus* und *Romulus* bezeugen keine angesehene etruskische Tradition, wie das noch für die zwei aus Noricum bekannten Haruspices gilt. Die Nähe zu Oberitalien war für deren etruskische Herkunft sicher maßgebend<sup>26</sup>. In dem Wimpfener Haruspex dürfen wir also einen Priester ohne etruskische Tradition sehen, wie solche u. a. von staatlicher Seite im öffentlichen Bereich gefördert wurden.

War aber *Marcus Ianuarinius Secundinus* ein ehrenwerter Durchreisender, privat oder als Apparitor, oder war er der Priester des Heiligtums, oder handelte es sich nur um einen jener herumziehenden Bettelpropheten, der hier den Mitgliedern der Gemeinde seine Kunst feilbot? Letztere Möglichkeit möchte man ausschließen, da man für einen solchen Scharlatan die sorgfältige Inschrift nicht recht vermuten möchte. Dazu bezeugen die zwei Formeln eine doppelte Loyalitätsbekundung an das Kaiserhaus, die ihren Grund entweder in besonderen politischen Ereig-

<sup>20</sup> CIL II, 5439. *Lictores binos, librarium, praeconem, haruspicem, tibicinem.*

<sup>21</sup> CIL XIII, 3694; Abschrift im Anhang.

<sup>22</sup> CIL XIII, 6765; Abschrift im Anhang. – Zu den städtischen Haruspices vgl. THULIN, RE VII, 2, 2439.6.

<sup>23</sup> LADAGE, Priester- und Kultämter<sup>17</sup> 97. – Pola: I.L., X 1, 82; Nursia: CIL IX 4622.

<sup>24</sup> Vgl. THULIN, RE VII, 2, 2440f.

<sup>25</sup> CIL XIII, 11788; ORL B Nr. 33, 82, 2 Taf. 14, 7; Abschrift im Anhang.

<sup>26</sup> G. WINKLER, Etruskische Haruspices in den Städten von Noricum. Römischer Österreich 2, 1974, 123 ff. – G. ALFÖLDY, Noricum (1974) 326f. Anm. 206.

nissen oder in einer bestimmten Beziehung zu Kaiser und Staat hat. Ein etwas seriöserer Status wäre deshalb diesem Haruspex zuzutrauen<sup>27</sup>. Es könnte sich um einen Apparitor oder um einen Reisenden aus dem Offizium des Statthalters in Mainz handeln, der sich in Wimpfen aufhielt und den Kultbezirk besuchte<sup>28</sup>. Der fremde Name aus Niedergermanien könnte so erklärt werden.

Da wir relativ viele städtische Haruspices kennen, liegt auch die Vermutung nahe, daß *Ianuarius Secundinus* in den Diensten der Gemeinde, der *Civitas Alisinensium*, stand. Daß es in den Civitates der Germania superior öffentliche Priester gab, belegen zwei Inschriften aus Wiesbaden<sup>29</sup>. Aber auch hierzu sagt der Text des Weihesteins von Bad Wimpfen nichts. Da der Priester in der Stadt allgemein bekannt gewesen wäre, hätte man die Angabe der öffentlichen Stellung erwarten können. Hier stellt sich die Frage, ob das Heiligtum städtisch war oder sich in privater Hand befand. Ein offizieller Kult wäre eher im Zentrum, an der Stelle des aufgelassenen Kohortenkastells, zu erwarten<sup>30</sup>.

Die absolute Randlage, kaum herausgehoben aus den umgebenden Streifenhäusern und ohne typischen Tempelgrundriß, spricht eher gegen eine offizielle Kultstätte. Leider ist nicht bekannt, welcher Gottheit das Heiligtum geweiht war. Es haben sich Statuen bzw. Reste in verschiedenen Größen von Jupiter, Juno, Minerva, Mars, Victoria, Merkur, Herkules, Vulkan, Silvanus, Epona und einem Stadtgenius gefunden.

Die Fundlage des Steines neben den Statuen im Kultgebäude kann zu der Annahme führen, in dem Haruspex den Priester zu sehen, der hier die Kultgeschäfte führte. Der Haruspex widmete den Stein zusammen mit seinem Sohn; er war also kaum ein Durchreisender, sondern hatte seine Familie in Wimpfen. Die meisten Haruspex-Inschriften aus dem deutschsprachigen Raum zeigen eine irgendwie geartete Beziehung zu Städten oder Heiligtümern, und zwar die aus Trier, Mainz, Stockstadt und Faimingen<sup>31</sup>. Die Entwicklung zur Institutionalisierung des Standes und die Fundstelle mögen schließlich die Idee stützen, in ihm den Priester dieses heiligen Bezirkes zu sehen.

## Anhang: Haruspices im römischen Deutschland

### *Gallia Belgica*

#### Trier

Gefunden 1809 im Altbachtal bei Heiligkreuz.

*Ob memoriam custod[iv]endam adque propagandam / magistror[um] et parentum su[orum] Iustia[n]i Iuliani Aprilis / Pompeiani .ca. 12. / Theodori Martialis Arca/dii Nycteri Concordius et / Hemerius haruspices publ[ic]i / civitatis Tr[everorum] fecerunt*

CIL XIII 3694.

<sup>27</sup> So auch K. DIETZ für die Haruspex-Inschrift aus Gundremmingen. K. DIETZ/G. WEBER, Fremde in Raetien. Chiron 12, 1982, 413.

<sup>28</sup> So möchte K. DIETZ den Haruspex von Gundremmingen interpretieren.

<sup>29</sup> Ein *(Se)vir aug. civitatis M(aticorum)* bzw. *civitatis Ulpiae M(aticorum)*. CIL XIII, 7271. 7061. – LADAGE, Priester- und Kultämter<sup>17</sup> 35 f.

<sup>30</sup> Von der römischen Bebauung des Zentrums ist fast nichts bekannt.

<sup>31</sup> Vgl. den Anhang. – Zu den Haruspices in den Diensten einer Gottheit vgl. THULIN, RE VII, 2, 2440.10.

*Germania superior*

## Mainz

Marmoraltar gefunden 1841 am Gutenbergplatz 10.

[Ar]am / Tib(erius) Adn(amius?) Sequens / pro salute sua et Sen(iliae?) / ... etae con(ingis) /  
 1 Zeile? / \_\_\_\_\_ [liber]torum / et / T(itus) Saturnin(us) Aurelius / pro salute sua et / Iunia  
 Lucillae / coniug(is) et Titi Aur(elii) / Apollinaris fili / haruspicib(us) col(legis) d(onum) d(ederunt)  
 CIL XIII 6765.

## Stockstadt

Fragmentierte Inschrift im unteren Teil eines fragmentierten Mithraskultbildes, gefunden im Mithräum des Lagerdorfes.

D(eo) i(nvicto) M(itbrae) Pa[...!... Per] / pe[tu]s ha[rus]pex [de] / suo po[s]uit [\_\_\_\_\_  
 CIL XIII 11788. – ORL B Nr. 33, 82, 2 Taf. 14, 7.

## Speyer

1,50 m breite Platte aus angefahrenem Schuttmaterial, womöglich aus dem Bereich von St. German.

[...] Deianius / [...] har]uspex / [...] ius E / [...] nibos

Fundber. aus der Pfalz 1966–1977. – Mitt. Hist. Ver. Pfalz 81, 1983, 141 Nr. 285.

## Bad Wimpfen

1,20 m hoher Weihestein, Sandstein, aus dem Kultgebäude im nordöstlichen Randbezirk der römischen Stadt.

In h(onorem) d(omus) d(ivinae) / Vict(oriae) Aug(usti) / M(arcus) Iannari/nius Secun/din[us] harus(pex) / et  
 [R]omulus / [filius] d(onum) d(ederunt)

*Raetia*

## Gundremmingen

1938 bei Renovierungsarbeiten an der Außenseite der St. Martinskirche freigelegt; wohl aus Faimingen hierher verschleppt. – 74 x 24 cm.

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) / diis d(eabus/q(ue) omnib(us) / Iul(ius) Sal/utaris a/rusp(ex) et Iul(ia) / Iustina  
 co/nix

K. DIETZ/G. WEBER, Fremde in Raetien. Chiron 12, 1982, 410. 412 Anm. 13. – E. WAGNER, Neue Inschriften aus Raetien. Ber. RGK. 37/38, 1956/1957, 230 Nr. 55 Taf. 16, 55.

*Anschrift des Verfassers:*

Dr. MARTIN PIETSCH, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg  
 Silberburgstraße 193  
 7000 Stuttgart 1